

»Ich habe noch nicht viel mit dieser Schleuder gemacht, aber ich kann mit einem Speer umgehen.«

Das kam von Mejera, der Gehilfin des Zelandoni der Dritten. Ayla erinnerte sich, dass die junge Frau dabei gewesen war, als Ayla zum ersten Mal in die Tiefe Grotte beim Felsenquell hinabstieg, um nach dem Lebensgeist von Jondalars jüngerem Bruder zu suchen und seinem Elan zu helfen, den Weg in die Welt der Geister zu finden.

»Alle haben sich schon einen Partner gesucht, daher bleiben wohl nur noch wir beide übrig. Ich habe noch nie mit einer Speerschleuder geübt und auch nur selten eine im Gebrauch gesehen«, sagte Jalodan, Morizans Vetter, der Sohn von Manvelars Schwester, der zu Besuch in der Dritten Höhle war. Er wollte mit ihnen zum Sommertreffen reisen, um sich wieder seiner Höhle anzuschließen.

Das waren sie, die zwölf Männer und Frauen, die ein ähnlich großes Löwenrudel jagen würden – wilde Tiere, die schneller und stärker waren und die davon lebten, schwächere Beute zu erlegen. Ayla überkamen Zweifel, und ein kalter Schauer lief ihr über den Rücken. Wie konnten zwölf kümmerliche Menschen auch nur daran denken, ein Löwenrudel anzugreifen? Sie erblickte das andere Raubtier, das sie so gut kannte, gab ihm das Zeichen, bei ihr zu bleiben, und dachte: zwölf Menschen – und Wolf.

»Auf, gehen wir«, sagte Joharran.

Die zwölf Jäger von der Dritten und der Neunten Höhle der Zelandonii setzten sich in Bewegung und marschierten direkt auf das Rudel der großen Raubkatzen zu. Sie waren mit Speeren bewaffnet, bestückt mit scharfen, glatt geschliffenen Spitzen aus Feuerstein, Knochen oder Elfenbein. Einige hatten Speerschleudern, die einen Speer sehr viel weiter, kräftiger und schneller fliegen ließen als von Hand geworfene, aber Löwen waren auch zuvor schon mit einfachen Speeren getötet worden. Für Jondalars Waffe könnte es eine Bewährungsprobe sein, doch es würde den Mut der Jäger auf eine noch größere Probe stellen.

»Verschwindet!«, rief Ayla, als sie losgingen. »Wir wollen euch hier nicht haben!«

Einige andere nahmen den Ruf auf, variierten ihn, schrien und brüllten die Tiere an, während sie sich ihnen näherten.

Zunächst beobachteten die Katzen, junge wie alte, die auf sie zukommenden Menschen. Dann bewegten sich die ersten, kauerten sich ins Gras, das sie so gut verbarg, und richteten sich wieder auf, als wüssten sie nicht so recht, was sie tun sollten. Diejenigen, die sich mit den Jungtieren zurückgezogen hatten, kamen ohne sie wieder.

»Offenbar wissen sie nicht, was sie von uns halten sollen«, sagte Thefona aus der Mitte der vordringenden Jäger und fühlte sich schon etwas sicherer, doch als der große Löwe sie plötzlich anfauchte, fuhren alle erschrocken zusammen und hielten inne.

»Nicht stehen bleiben!«, befahl Joharran und drängte voran.

Sie gingen weiter auf das Rudel zu. Alle Raubkatzen waren jetzt in Bewegung, einige wandten ihnen den Rücken zu und verschwanden im hohen Gras, doch der große Löwe fauchte erneut und wich nicht von der Stelle. Mehrere große Katzen standen hinter ihm. Ayla nahm den Geruch der Furcht von den menschlichen Jägern wahr und wusste, dass die Löwen ihn ebenfalls witterten. Sie selbst hatte Angst, aber Angst war etwas, das Menschen überwinden können.

»Ich glaube, wir machen uns lieber bereit«, sagte Jondalar. »Der Löwe wird unruhig, und er ist nicht allein.«

»Kannst du ihn nicht von hier aus treffen?«, fragte Ayla. Sie hörte die Knurrlaute, die für gewöhnlich dem Löwengebrüll vorausgingen.

»Möglicherweise. Allerdings wäre ich lieber näher dran, um besser zielen zu können.«

»Ich bin mir auch nicht sicher, wie gut ich von hier aus treffen kann. Wir müssen näher heran.« Joharran ging entschlossen weiter.

Alle rückten enger zusammen, setzten ihren Weg fort und stießen nach wie vor ihre Rufe aus, obwohl sie in Aylas Ohren immer zögerlicher klangen, je näher sie kamen. Die Höhlenlöwen verharrten reglos und wirkten angespannt, während sie die sich nähernde, seltsame Herde beobachteten, die sich nicht wie Beutetiere verhielt.

Dann geschah plötzlich alles auf einmal.

Der große Löwe brüllte; es klang gewaltig und ohrenbetäubend, vor allem aus so großer Nähe. Mit langen Sätzen stürmte er auf sie zu. Als er zum Sprung ansetzte, schleuderte Jondalar seinen Speer auf ihn.

Ayla hatte die Löwin zu seiner Rechten im Auge behalten. Etwa in dem Moment, als Jondalar warf, sprang die Löwin vor, um anzugreifen.

Ayla holte aus und zielte. Sie spürte, wie sich die Unterseite der Speerschleuder mit dem eingelegten Speer fast wie von selbst hob. Für sie war die Bewegung so natürlich, dass es sich nicht wie eine bewusste Handlung anfühlte. Jondalar und sie hatten die Waffe während ihrer einjährigen Rückreise zu den Zelandonii benutzt, und Ayla ging inzwischen so geschickt damit um, dass es ihr zur zweiten Natur geworden war.

Die Löwin hob sich im Sprung, doch Aylas Speer traf sie noch in der Luft. Er drang von unten tief in die Kehle der großen Katze ein. Blut spritzte, und die Löwin sackte zusammen.

Rasch zog Ayla einen weiteren Speer aus ihrem Köcher, legte ihn in die Speerschleuder und blickte sich um, weil sie sehen wollte, was um sie herum geschah. Sie sah Jondalars Speer fliegen, dem ein Herzschlag später ein weiterer Speer folgte. Rushemars Haltung zeigte ihr, dass er gerade einen Speer geworfen hatte. Dann fiel noch eine große Löwin. Ein zweiter Speer traf das Tier, bevor es zu Boden ging. Eine weitere Löwin griff an. Als Ayla ihren Speer schleuderte, bemerkte sie, dass ein anderer kurz vor ihr ebenfalls geworfen hatte.

Sie griff nach dem nächsten Speer und vergewisserte sich, dass er richtig saß: Die Spitze, befestigt an einem kurzen, sich verjüngenden Schaft, den man vom Hauptschaft abnehmen konnte, saß fest, und das Loch am Ende des langen Speerschaftes rastete in den Haken hinten an der Speerschleuder ein. Dann schaute sie sich erneut um. Der große Löwe war getroffen und blutete, bewegte sich aber noch. Die von ihr getroffene Löwin blutete ebenfalls, doch sie regte sich nicht mehr.

Die anderen Löwen verschwanden im Gras, so schnell sie konnten, und zumindest einer hinterließ eine Blutspur. Die menschlichen Jäger versammelten sich, blickten sich um und lächelten einander an.

»Ich glaube, wir haben es geschafft.« Auf Palidars Gesicht erschien ein breites Grinsen.

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, als Wolfs drohendes Knurren Aylas Aufmerksamkeit erregte. Der Wolf hetzte von den Jägern fort, Ayla ihm dicht auf den Fersen. Der stark blutende Löwe hatte sich aufgerichtet und griff erneut an. Brüllend sprang er auf sie zu. Sie spürte seine Wut förmlich und konnte es ihm nicht einmal verdenken.

Gerade als Wolf den Löwen erreichte und zum Angriff ansetzte, wobei er sich zwischen Ayla und der großen Katze hielt, schleuderte sie mit aller Kraft ihren Speer. Aus dem Augenwinkel sah sie einen weiteren, gleichzeitig geworfenen Speer. Beide trafen die Raubkatze kurz hintereinander mit einem dumpfen Geräusch. Löwe und Wolf fielen zu Boden. Als sie die beiden blutüberströmten Tiere fallen sah, fuhr Ayla erschrocken zusammen. War Wolf verletzt worden?

2

Ayla sah, wie sich die schwere Tatze des Löwen bewegte, und hielt den Atem an. Konnte der große Löwe mit all den Speeren im Körper noch am Leben sein? Dann schob Wolf seinen blutigen Kopf unter dem riesigen Bein hervor, und Ayla rannte auf ihn zu, nach wie vor nicht sicher, ob er verletzt war. Der Wolf wand sich unter dem Vorderbein heraus, packte die Tatze mit den Zähnen und beutelte sie so heftig, dass Ayla klarwurde, von wem das Blut stammte. Im nächsten Augenblick war Jondalar an ihrer Seite, und sie gingen gemeinsam zu dem Löwen, lächelten vor Erleichterung über die Possen des Wolfs.

»Ich muss mit Wolf zum Fluss gehen und ihn säubern«, sagte Ayla. »Das ganze Blut stammt von dem Löwen.«

»Mir tut es leid, dass wir ihn töten mussten«, sagte Jondalar leise. »Er war ein so prachtvolles Tier und hat nur die Seinen verteidigt.«

»Mir auch. Er hat mich an Baby erinnert, aber auch wir mussten die Unseren verteidigen. Denk daran, wie viel schlechter es uns ginge, wenn einer dieser Löwen ein Kind getötet hätte.« Ayla blickte auf das riesige Raubtier hinab.

Nach einer Pause sagte Jondalar: »Wir können ihn beide beanspruchen, nur unsere Speere haben ihn getroffen, und nur deiner hat diese Löwin getötet, die an seiner Seite stand.«

»Ich glaube, ich habe auch noch eine andere Löwin getroffen, aber auf die muss ich keinen Anspruch erheben«, meinte Ayla. »Nimm dir, was du von dem Löwen haben willst. Ich behalte das Fell und den Schwanz dieser Löwin, auch ihre Klauen und Zähne als Andenken an diese Jagd.«

Beide schwiegen eine Weile, dann sagte Jondalar: »Ich bin froh, dass die Jagd ein Erfolg war und niemand verletzt wurde.«

»Ich möchte die Löwen gerne auf irgendeine Weise ehren, Jondalar, um dem Geist des Höhlenlöwen Respekt zu erweisen und mich meinem Totem gegenüber dankbar zu zeigen.«

»Ja, das sollten wir tun. Es ist Brauch, den Geist zu ehren, wenn wir ein Tier erlegt haben, und ihn zu bitten, der Großen Erdmutter für die Nahrung zu danken, die sie uns zugebilligt hat. Das können wir mit dem Geist des Höhlenlöwen tun und ihn bitten, der Mutter unseren Dank zu überbringen, dass sie uns diese Löwen hat erlegen lassen, um unsere Familien und unsere Höhlen zu schützen.« Jondalar hielt inne. »Wir können dem Löwen Wasser zu trinken geben, damit der Geist nicht durstig in die nächste Welt eintritt. Einige vergraben auch das Herz, um es der Mutter zurückzugeben. Ich finde, wir sollten beides für diesen großartigen Löwen tun.«

»Ich werde dasselbe für die Löwin tun, die ihm beigestanden und an seiner Seite gekämpft hat«, sagte Ayla. »Mein Totem des Höhlenlöwen hat mich beschützt, und die

anderen vielleicht auch. Die Mutter hätte beschließen können, dass der Geist des Höhlenlöwen jemanden mitnimmt, um den großen Verlust des Rudels auszugleichen. Ich bin dankbar, dass sie sich nicht so entschieden hat.«

»Ayla! Du hattest Recht!«

Beim Klang der Stimme wirbelte sie herum und sah lächelnd zum Anführer der Neunten Höhle, der auf sie zukam. »Du sagtest, ein verwundetes Tier sei unberechenbar. Wir hätten davon ausgehen müssen, dass dieser Löwe, obwohl er getroffen war und blutete, noch einmal angreifen würde.« Joharran wandte sich an die restlichen Jäger, die sich mittlerweile eingefunden hatten. »Wir hätten uns vergewissern sollen, dass er tot war.«

»Am meisten hat mich der Wolf erstaunt.« Palidar schaute zu dem blutbesudelten Tier, das mit hängender Zunge ruhig neben Ayla saß. »Er hat uns gewarnt, aber ich hätte mir nie vorstellen können, dass ein Wolf einen Höhlenlöwen angreift, verwundet oder nicht.«

Jondalar lächelte. »Wolf beschützt Ayla. Ganz gleich, wer oder was es ist, wenn sie bedroht wird, greift er an.«

»Auch dich, Jondalar?«, fragte Palidar.

»Auch mich.«

In die unbehagliche Stille hinein fragte Joharran: »Wie viele Löwen haben wir erlegt?« Mehrere große Katzen waren getroffen worden, einige von mehr als einem Speer.

»Ich zähle fünf«, erwiderte Ayla.

»Die Löwen mit Speeren von mehr als einer Person sollten aufgeteilt werden«, schlug Joharran vor. »Die Jäger können selbst entscheiden, was sie mit ihnen machen wollen.«

»Die einzigen Speere in dem Löwen und dieser Löwin gehören Ayla und mir, daher können wir Anspruch auf sie erheben«, sagte Jondalar. »Wir haben getan, was notwendig war, doch sie haben ihr Rudel verteidigt, und wir möchten ihre Geister ehren. Wir haben keine Zelandoni hier, aber wir können jedem von ihnen zu trinken geben, bevor wir sie auf ihren Weg in die Welt der Geister schicken, und wir können ihre Herzen vergraben und somit der Mutter zurückgeben.«

Die anderen Jäger nickten zustimmend.

Ayla ging zu der von ihr getöteten Löwin und holte ihren Wasserbeutel heraus. Er war aus einem sorgsam gereinigten Hirschmagen gefertigt und an der unteren Öffnung zugeschnürt. Die obere Öffnung hatte man um den Rückenwirbel eines Hirschs gezogen, die äußeren Schichten um die Knochenröhre abgetragen und eine Sehne darum verschnürt. Das natürliche Loch in dem Wirbelstück ergab eine ideale Ausgusstülle. Als Stöpsel diente eine dünne Lederschnur, die mehrfach an derselben Stelle geknotet war und in das Loch gestopft wurde. Ayla zog den Lederstöpsel heraus und nahm einen Schluck Wasser. Dann kniete sie sich über den Kopf der Löwin, drehte ihn um, öffnete das Maul und spuckte das Wasser aus ihrem Mund in das Maul der großen Katze.

»Wir danken dir, Doni, Große Mutter Allen Lebens, und wir danken dem Geist des Höhlenlöwen«, sagte sie laut. Dann vollführte sie die Handzeichen der förmlichen